

nicht erbeutet, auch nicht gesehen, doch ist ihr Vorkommen außer Frage. *Anguis fragilis* L. sammelte ich in zwei Riesenexemplaren, aber kaum differierend von unseren typischen Stücken, sie scheint (wie in den Wäldern der Baranya) sehr zahlreich vorzukommen.

Zu der uns aus dem oberen Stromgebiete bereits wohl-bekanntem *Emys europaea* Wagl.,<sup>1</sup> die sich unter andern in dem früher erwähnten „neutralen“ Gebiete vorfindet, gesellt sich, hier zugleich die Nordgrenze ihrer Verbreitung erreichend, die griechische Schildkröte (*Testudo graeca* var. *Boettgeri mihli*). Allenthalben bis zu bedeutenden Höhen das Csernathal bewohnend, erweist sie sich hier als echte „Bergschildkröte“ von beträchtlicherer Größe, wie die typische Form, mit differierender Plastik des Carapax, und etwas variierender Färbung. Ich erwarb drei Exemplare, deren größtes eine Schalenlänge von 23 cm, tangential gemessen 19 cm zeigt. Ein bedeutend größeres Stück sah ich jedoch in Orsova.

Die im August erworbenen Thiere verblieben bis Mitte December munter; zur Nahrungsaufnahme waren sie auch im Sommer nicht zu bewegen, obwohl die Gemüsegärten in dem sonnedurchglühten Föherscheglak die verschiedensten Leckerbissen geboten hätten. Bei dalmatinischen Stücken dieser Art habe ich eine ähnliche Zurückhaltung nie bemerkt.

Kann man die mittleren Donaugegenden nahezu Giftschlangenfren nennen, so darf man als Eldorado der Vipern die Umgebung von Mehadia bezeichnen — ich glaube kaum, dass irgend eine Gegend unserer Alpen einen ähnlichen Reichtum derart aufweist. Durch das ganze Csernathal, sowie stromaufwärts den Kasan entlang etc. ist *Vipera ammodytes* allenthalben und partienweise in größter Zahl verbreitet; sie ist hier im vollsten Sinne des Wortes „sehr gemein“ und in ihrer etwas abweichenden, den dortigen Bodenverhältnissen offenbar adaptierten Tracht als geradezu charakteristische Erscheinung zu bezeichnen; ihr gegenüber bleibt *Vipera berus*, die ich auch nur aus der Litteratur für dieses Gebiet kenne,

<sup>1</sup> Ob sie in der Zeichnung des Carapax ebenso stark abändert, wie die Bélyer *Emys*, vermochte ich in der Kürze der mir gebotenen Zeit nicht mehr festzustellen.

eine gewisse Seltenheit. Ich erwarb vier Stücke der *V. ammodytes* (zwei *adult.*, ein *semiadult.*, ein *juv.*) darunter ein Exemplar von ausnehmender Stärke; alle sind gleichmäßig matt gefärbt, die sonst dunkle Rückenzeichnung sieht verblasst hellbraun aus, — kurz, ganz abweichend von den Exemplaren, die mir aus cisleithanischen Fundorten bekannt sind.

So gefürchtet die Thiere dort auch sind, werden sie doch überall auch lebend eingefangen und gelegentlich feilgeboten, man kennt die Langsamkeit, ja Trägheit ihrer Bewegungen, ihres Wesens zur Tageszeit überhaupt<sup>1</sup> und rechnet hiermit. Trotz alledem ist Vorsicht geboten, wenn man sammelnd die steilen, theilweise überwachsenen, geröllartigen Lehnen erklimmt und in Ermanglung anderer Stützpunkte sich etwa an größere lose Steine klammern muss. Mit Vorliebe liegen sie unter solchen eingerollt!

*Tropidonotus natrix*, *Tr. tessellatus*, sowie *Coronella austriaca* folgen dem Stromlaufe<sup>2</sup> und sind seit langem auch für das östliche Banat bekannt; mir selbst ist übrigens während des ganz kurzen Aufenthaltes keine dieser Arten untergekommen, dafür eine interessante Varietät, des in sehr starken Exemplaren auftretenden *Coluber Aesculapii* Host. Ich meine die von E. Schreiber in dessen „Herpetologia europaea“ pag. 282 aufgeführte Varietät „d“, die diesem erfahrenen Herpetologen (im Jahre 1875) nur aus Slavonien bekannt war; es ist eine ziemlich auffällige Form, über die ich — in der mir sonst zugänglichen spärlichen Litteratur — keine weitere Angabe finde.<sup>3</sup> Ich selbst habe sie vorher nie beobachtet.

<sup>1</sup> Diese Trägheit des Thieres zeigte sich mir am besten bei einem frisch eingefangenen, in meiner Wohnung in Herkulesbad für kurze Zeit entschlüpften Exemplare.

<sup>2</sup> S. a. „Über die geographische Verbreitung einiger westpalaearktischer Schlangen etc.“ diese Mitth. 1887. Graz 1888.

<sup>3</sup> Oberhalb Herkulesbad verengt sich das Csernathal derart, dass der am rechten Ufer sich hinschlängelnde Fahrweg dem stellenweise recht steilen bewaldeten Abhänge abgerungen werden musste — linkerseits sind nur Promenadewege für Fußgänger. Die Cserna selbst ist ein echt alpines Forellengewässer; mächtige Steinblöcke lagern vielfach in ihrem Bette oder zieren ihren Strand und gestatten eine gründliche Untersuchung ihrer mit freiem Auge eben noch sichtbaren Bewohner. Während